

"Man kann aber Antisemit und doch ein guter Katholik sein." : Die Rezeption der Dreyfus-Affäre in Luxemburg

Autor(en): **Wagener, Renée**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **68 (2012)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Man kann aber Antisemit und doch ein guter Katholik sein.“ Die Rezeption der Dreyfus-Affäre in Luxemburg

Von Renée Wagener*

Die französische Dreyfus-Affäre, eines der ersten Exempel moderner Medienberichterstattung, das um die Jahrhundertwende die Weltöffentlichkeit bewegte, ging auch am Großherzogtum Luxemburg nicht vorbei. Die historiografische Darstellung ihrer Rezeption in der zeitgenössischen Luxemburger Presse geht nicht nur auf die Rolle von Staat, politischer Öffentlichkeit und jüdischer Gemeinschaft in diesem Kontext ein, sondern reiht sich auch ein in Ansätze, die den katholischen Antisemitismus des 19. Jahrhunderts nicht als einfache Weiterführung traditioneller christlicher Judenfeindlichkeit verstehen, sondern eines sich entwickelnden modernen, politischen Antisemitismus.

The French Dreyfus-Affair, one of the first examples of modern media coverage that moved the world public at the turn of the century, did not leave the Grand-Duchy of Luxembourg untouched. The historiographical presentation of its reception in the contemporary Luxembourgish press does not only go into the role of the state, the political public and the Jewish community in this context, but joins approaches that understand Catholic anti-Semitism of the 19th century not as a mere continuation of traditional Christian anti-Judaism, but as a developing modern, political anti-Semitism.

Einleitung

„Paris ist soeben um einen seiner merkwürdigsten Einwohner ärmer geworden, nämlich die Frau de Previgny, eine schwerreiche Dame [...]. Diese Dame hat innerhalb der letzten 50 Jahre ein merkwürdiges Leben geführt; obwohl sie ständig in Paris war, hat sie weder vom Deutsch-Französischen Krieg, noch von der Errichtung der Republik, noch von der Dreyfus-Affäre ein Sterbenswörtchen gehört.“¹ So hiess es 1908, zwei Jahre nach Beendigung der Dreyfus-Affäre, in der Luxemburger Tageszeitung *Luxemburger Wort*. Die Zeitungsnotiz vermittelt den hohen Stellenwert der Dreyfus-Affäre als Element der Zeitgeschichte auch in Luxemburg: Sie wird zu diesem Zeitpunkt in einem Atemzug mit dem Deutsch-Französischen Krieg und der Einführung der Republik in Frankreich genannt.

* Renée Wagener M.A., Université du Luxembourg, Laboratoire d'Histoire, Route de Diekirch, L-7220 Walferdange. – Sehr verbunden bin ich Gast Mannes, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Luxemburger *Centre national de littérature*, für seine zahlreichen Quellenhinweise zur Rezeption der Dreyfus-Affäre in Luxemburg und spezifischer zur Person von Robert Brasseur (s. u.).

1 Aus unserer Mappe. In: *Luxemburger Wort*, 21.07.1908, S. 3.

Heute dagegen finden der Dreyfus-Prozess und seine Rezeption in den Luxemburger Geschichtsbüchern kaum noch Erwähnung. Auch in den beiden Standardwerken zur jüdischen Geschichte in Luxemburg wird das Thema allenfalls am Rande notiert.²

Der Fall Dreyfus, der sich von der Verhaftung des französischen Hauptmanns Alfred Dreyfus im Oktober 1894 bis zu seiner Rehabilitation im Juli 1906 zog, war eine Presse-Affäre von gewaltigem Ausmass, die nicht nur Frankreich, sondern Europa und die gesamte so genannte zivilisierte Welt in Atem hielt. Zeitzeugen haben später, so Michel R. Marrus, ihre Empfindungen mit jenen verglichen, die sie während der zwei Weltkriege verspürten.³ Zudem handelte es sich um ein Ereignis, in dem der Angeklagte gleichsam für das gesamte Judentum zu stehen schien. Léon Baratz, aus Kiew stammender jüdischer Publizist, schreibt in seinen Erinnerungen, dass selbst in den abgelegensten jüdischen Ansiedlungen in Russland „les Juifs ne se dissimulaient point que tous, ils étaient les coinceulés du capitaine Dreyfus et que c'était le procès du judaïsme mondial qui s'y faisait“.⁴

Im folgenden Beitrag soll dargestellt werden, wie die Presse des zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien gelegenen Grossherzogtums, das seit 1839 als unabhängiger Staat galt, mit der Dreyfus-Affäre umging - und inwiefern sich im Vergleich mit den Nachbarländern spezifische Entwicklungen in der Rezeption der Affäre zeigen. Die journalistischen Auseinandersetzungen sollen aber auch unter dem Aspekt beleuchtet werden, dass das Phänomen des Antisemitismus an Luxemburg nicht vorbei ging - eine Tatsache, mit der man sich auch heute in Luxemburg noch schwertut.

Die jüdische Gemeinschaft in Luxemburg

Nachdem die jüdische Minderheit sich Jahrhunderte lang nicht im katholischen geprägten Herzogtum Luxemburg niederlassen konnte, war sie seit

2 CHANAN LEHRMANN & GRAZIELLA LEHRMANN-GANDOLFI, *La communauté juive du Luxembourg dans le passé et dans le présent*, Esch-sur-Alzette 1953; LAURENT MOYSE, *Du rejet à l'intégration. Histoire des juifs du Luxembourg des origines à nos jours*, Luxembourg 2011.

3 MICHAEL R. MARRUS, *Les Juifs de France à l'époque de l'affaire Dreyfus*, Bruxelles 1985 (= Historiques 28), S. 240.

4 „[...] gaben sich die Juden keinen Illusionen darüber hin, dass sie alle die Mitangeklagten des Hauptmanns Dreyfus waren und dass es der Prozess über das internationale Judentum war, der dort abgehalten wurde.“ (Diese und folgende Übersetzungen durch die Autorin.) Zit. nach: ANNE GRINBERG, *La réception de l'Affaire Dreyfus dans le judaïsme de l'Europe de l'Est*, in: *L'affaire Dreyfus. Dictionnaire*, Paris 2006, S. 570–574, hier S. 571.

ihrer offiziellen Wiederansiedlung im „Département des Forêts“ im Gefolge der Französischen Revolution auf diesem Territorium zunächst nur spärlich vertreten. 1867 zählte das Grossherzogtum bei einer Bevölkerung von 203.684 Personen nur 565 Angehörige jüdischen Glaubens (0,28 Prozent).⁵

Eine substantielle Zunahme fand aber nach dem Deutsch-Französischen Krieg statt: Während zahlreiche jüdische Familien aus den nun Deutschland zugefallenen Gebieten Elsass und Lothringen nach Frankreich umsiedelten, liessen sich auch immer mehr von ihnen in Luxemburg nieder.⁶ 1910 erreichte der Anteil der jüdischen Bevölkerungsgruppe mit 1270 Personen 0,49 Prozent.⁷

Von 1870 bis 1910 wuchs die jüdische Gemeinschaft auf 1270 Personen an. Die Ansiedlung erfolgte in bäuerlichen, vor allem aber in urbanen und halburbanen Gebieten. Jüdische Männer sind uns aus dieser Phase zunächst als Vieh- und Pferdehändler, Hausierer oder Wirte, vereinzelt auch als Fabrikanten bekannt, im Laufe der Zeit auch als Textilhändler und Betreiber von Konfektionsgeschäften.

In dieser Phase konsolidierten sich auch die örtlichen religiösen Gemeinschaften: Neben der Stadt Luxemburg, in der es seit der Epoche der Emanzipation ein Bethaus, später eine Synagoge gegeben hatte, erhielten nun mehrere grosse Ortschaften und Städte einen Tempel und Räume für religiösen Unterricht.⁸ Die heterogene, von migrationsbedingten Zuzügen geprägte Gemeinschaft blieb aber nicht von inneren Spannungen verschont. Seit den Dreissigerjahren des 19. Jahrhunderts gab es immer wieder Streitigkeiten um das interne Funktionieren des Konsistoriums bzw. die religiöse Ausrichtung. Auch wenn Grossrabbiner Samuel Hirsch in den Vierziger- und Fünfzigerjahren seiner Gemeinde den Stempel des Reformjudentums aufdrückte,⁹ blieben orthodoxere Strömungen doch

5 Exposé de la situation administrative du Grand-Duché de Luxembourg. Luxembourg 1868, S. 4 und 12. Luxembourg, (Grand-Duché): Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 nebst Ortschaftsverzeichnis. Luxembourg 1911, S. 51-52.

6 MOYSE, *Du rejet à l'intégration* (wie Anm. 2), S. 162f.

7 Die protestantische Minderheit überholte Ende der Siebzigerjahre quantitativ die jüdische und erreichte 1910 1,54 Prozent.

8 Synagogen entstanden in Ettelbrück (1870), Esch-Alzette (1899) und Mondorf (1907), Bethäuser in Grevenmacher (1885) und Medernach (1882). Nach MOYSE, *Du rejet à l'intégration* (wie Anm. 2), S. 143-151.

9 Zu Samuel Hirsch, siehe: THORSTEN FUCHSHUBER, „Man appelliert immer an den gemeinsten Judenhaß“. Samuel Hirsch, „Der Volksfreund“ und der Kampf des „Luxemburger Wort“ gegen Judenemanzipation und Säkularisie-

erhalten bzw. breiteten sich ab Ende des Jahrhunderts aus. 1909 kam es zu einer Spaltung der Gemeinde, die erst 1917 überwunden wurde.¹⁰

Das Grossherzogtum war als persönlicher Besitz des niederländischen Herrschers zwar Mitglied des Deutschen Bundes, die jüdische Emanzipation, die unter französischer Herrschaft erfolgt war, wurde jedoch von den niederländischen König-Grossherzögen nie in Frage gestellt – in den Niederlanden selbst hatte die Emanzipation bereits 1796 im Rahmen der Französischen Revolution stattgefunden und wurde 1814 von König Wilhelm I. bekräftigt.¹¹ Aram Mattioli unterstreicht diese Sonderstellung: „Mit Ausnahme des Grossherzogtums Luxemburg hatte bis 1848 kein Staat des Deutschen Bundes die vollständige Emanzipation der Juden verwirklicht.“¹²

Prekärer Status der jüdischen Minderheit

Der Bau der neuen Hauptsynagoge in Luxemburg-Stadt war 1894 fertig gestellt worden. Der Tempel im orientalischen Stil markierte das Stadtbild und machte die Integration der jüdischen Gemeinschaft in die Luxemburger Gesellschaft architektonisch sichtbar. Doch seine Vorgeschichte zeigt bereits, dass diese Integration trotz offizieller rechtlicher Anerkennung und Gleichstellung keine Selbstverständlichkeit war. Während die öffentliche Zuständigkeit für die Baufinanzierung ein ständiger Zankapfel zwischen Staat, Stadtoberen und jüdischer Gemeinde war, fand eine 1896 lancierte Petition, die sich gegen weitere Subsidien der Stadt Luxemburg

rung in den Jahren 1848-50. In: THORSTEN FUCHSHUBER / JUDITH FRISHMAN & CHRISTIAN WIESE (eds), *Samuel Hirsch – Religionsphilosoph, Emanzipationsverfechter und radikaler Reformier* (Arbeitstitel). Konferenzband, Berlin / New York, erscheint voraussichtlich 2013.

10 MOYSE, *Du rejet à l'intégration* (wie Anm. 2), S. 153-157.

11 LIESBETH SCHIMMEL, *Towards a Future of Sincerity and Harmony. Dutch Jews and the Appeal of Reform Judaism*, S. 59, unter: <http://igitur-archive.library.uu.nl/student-theses/2007.../MA%20Thesis.doc> (gesehen am 17.07.2012). – Die Verfassung von 1815, die nach dem Wiener Kongress zustande kam, garantierte für die Niederlande und Luxemburg die Freiheit der religiösen Ansichten, den Schutz und die Gleichbehandlung aller religiösen Gemeinschaften sowie die gleichen zivilen und politischen Rechte für alle Untertanen ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses. (Artikel 190-192). <http://mjp.univ-perp.fr/constit/pb1815.htm> (gesehen am 24.07.2012).

12 ARAM MATTIOLI, „So lange die Juden Juden bleiben...“ Der Widerstand gegen die jüdische Emanzipation im Grossherzogtum Baden und im Kanton Aargau (1848-1863), in: ARAM MATTIOLI & OLAF BLASCHKE (eds.), *Katholischer Antisemitismus im 19. Jahrhundert. Ursachen und Traditionen im internationalen Vergleich*, Zürich 2000, S. 287–315, hier S. 287.

an die Gemeinschaft zur Finanzierung der Inneneinrichtung wandte, immerhin 1000 Unterschriften.¹³ Bei der Einweihung des Tempels 1894 waren zwar mehrere Stadtratsmitglieder und hohe Staatsbeamte, aber weder Regierungsmitglieder noch der grossherzogliche Hof vertreten.¹⁴

Den prekären Status der Angehörigen jüdischen Glaubens zeigt auch ihre gesellschaftliche Stellung. Derweil wohlhabende Juden – wie auch andere Bürger ausländischer Herkunft – die Luxemburger Staatsbürgerschaft nach Vorweisen ihrer finanziellen Absicherung zunächst ohne grössere Umstände erhielten, wuchs u. a. die ablehnende Haltung der Gemeinderäte, die zu den Naturalisationsanträgen jeweils ihr Gutachten abzugeben hatten.¹⁵ Auffällig ist zudem, dass, anders etwa als in Frankreich oder Deutschland, unter den höheren Beamten nur sehr wenige Nicht-Katholiken vertreten waren.¹⁶ Und noch 1914 betont das *Luxemburger Wort*, dass es unter der Luxemburger Lehrerschaft keinen einzigen jüdischen Lehrer gebe: „Im letzten Winkel unseres Landes weiß man, dass im lux. Lehrerkorps keine Juden und Protestanten sind.“¹⁷

Antijudaismus/Antisemitismus vor Dreyfus

Neben solchen Zeugnissen jüdischer Ausgrenzung gab es auch in Luxemburg explizite judenfeindliche Äusserungen. Bereits ab 1848 kam es zwischen zwei kurz nach der Durchsetzung der verfassungsmässig garantier-

13 MOYSE, *Du rejet à l'intégration* (wie Anm. 2), S. 146.

14 LEHRMANN, *La Communauté Juive* (wie Anm. 2), S. 69-70. Dagegen konnte die protestantische Kirche in Luxemburg mit der Unterstützung der grossherzoglichen Herrscher rechnen, die bis 1912 protestantisch waren, und erhielt 1894 die offizielle Anerkennung.

15 Siehe DENIS SCUTO, *La nationalité luxembourgeoise (XIX^e-XXI^e Siècles)*, Bruxelles 2012, S. 271-279.

16 ANGELIKA SCHASER & STEFANIE SCHÜLER-SPRINGORUM, Einleitung. Liberalismus und Emanzipation. In- und Exklusionsprozesse im deutschen Liberalismus, in: ANGELIKA SCHASER & STEFANIE SCHÜLER-SPRINGORUM (eds.), *Liberalismus und Emanzipation*, Stuttgart 2012, S. 9-24, hier S. 20. – Bislang bekannt sind nur die Namen von Léo Lippmann, Generalkonsul des Grossherzogtums für die Niederlande unter Wilhelm II., und Cerf Godchaux, der während der belgischen Zeit zwei Jahre lang Friedensrichter in Diekirch war, bevor er sich endgültig in Belgien niederliess. Siehe MOYSE, *Du rejet à l'intégration* (wie Anm. 2), S. 108.

17 Juden und Protestanten im Lehrerkorps. In: *Luxemburger Wort*. Luxemburg 31.01.1914. Allerdings machte das Schulgesetz seit 1912 den Zugang zur Lehrerausbildung nicht mehr vom Vorlegen eines Zeugnisses durch den katholischen Ortspfarrer abhängig.

ten Pressefreiheit entstandenen Zeitungen, dem katholischen *Luxemburger Wort*¹⁸ und dem liberalen *Volksfreund*, zu einem ideologischen Schlagabtausch, in dessen Verlauf von Seiten des katholischen Blatts judenfeindliche bzw. antisemitische Stereotype benutzt wurden. 1850, also Jahrzehnte nach der in Luxemburg erfolgten jüdischen Emanzipation, heisst es im *Luxemburger Wort*: „Allerdings sehen wir eine Emancipation der Juden als einen Einbruch der Demoralisation und als eine große Gefahr für Ordnung, Gesetz und Frieden an. Die Juden sind ein fremdes, ausländisches Volk das nach den Gesetzen seiner Religion nie und nimmer mit einem christlichen Volk in Eins verwachsen kann.“¹⁸

Insgesamt fanden judenfeindliche Äusserungen, soweit sie uns bekannt sind, in dieser Phase stets im katholischen Umfeld statt. So weist der „Versuch einer kurz gefassten Statistisch-Bürgerlichen Geschichte des Herzogthums Lützelburg“ des Pfarrers Martin Blum ebenfalls deutlich antijüdische Elemente auf.¹⁹ Explizit antisemitische Vereinigungen oder Clubs waren dagegen keine auszumachen. Während liberale Blätter meist die Gegenposition zu solchen Äusserungen einnahmen, gab es zu dieser Zeit in Luxemburg noch kaum proletarische Presseorgane.²⁰

18 *Luxemburger Wort*, 01.03.1850, S. 3. Damit reiht es sich ein in die Anti-Emanzipationsbewegung, die im 19. Jh. vor allem in Deutschland sehr stark war. Vgl. auch WOLFGANG BENZ, Antisemitismus: Zum Verhältnis von Ideologie und Gewalt, in: SAMUEL SALZBORN (ed.), *Antisemitismus - Geschichte und Gegenwart*, Giessen 2004 (= Schriften zur politischen Bildung, Kultur und Kommunikation, Bd. 2), S. 33-50, hier S. 41.

19 *Dominik Constantin München's Versuch einer kurz gefassten Statistisch-Bürgerlichen Geschichte des Herzogthums Lützelburg zum Gebrauche der in Lützelburg studierenden Jugend*, ed. MARTIN BLUM, Luxemburg 1898. Der Autor des 1815 erstellten Manuskripts geht in seinen Anmerkungen ausgiebig auf den angeblichen Hostienfrevler von Enghiens ein, der von „dieser allgemein gehaßten Nation“ zu verantworten sei (S. 283-288), und zitiert anschliessend Rutilius: „Ach! Daß doch niemals das Judenland unterjocht worden wäre durch des Pompejus Kriege und des Titus Herrschaft! Die Ansteckung der ausgeschnitten Pestbeule breitet sich immer weiter aus und die besiegte Nation unterdrückt ihre Besieger.“ Der Herausgeber präzisiert: „Durch Wucher nämlich, wobei zu wünschen wäre, daß nicht so viele Christen diesen Erbschächern das Handwerk abgelernt hätten.“ Vgl. ebenfalls S. 302, Anm. 5.

20 Nach dem kurzlebigen Versuch einer frühsozialistischen Zeitung 1848 erschien erst wieder 1898 mit dem *Escher Volksblatt* eine sozialdemokratische Zeitung. Das *Volksblatt* wurde vom *Escher Courier* abgelöst. Siehe ROMAIN HILGERT, *Zeitungen in Luxemburg 1704-2004*, Luxemburg 2004, S. 255-256. Die satirische Zeitung *D'Wäschfra*, die von 1868-1884 erschien, liegt neuerdings in digitalisierter Form vor. Sie konnte für diesen Artikel noch nicht ausgewertet

Es entsteht der Eindruck, dass Antisemitismus in katholischen Medien zumeist ohne Bezug zur Luxemburger Realität, sondern eher in Verbindung mit Ereignissen im Ausland verbreitet wurde. Themen waren etwa die Frage der Emanzipation in verschiedenen europäischen Staaten, die Pogrome in Osteuropa, Prozesse wegen Antisemitismus bzw. gegen jüdische Angeklagte, oder aber die behaupteten ideologischen Verbindungen zwischen Judentum und Freimaurerei bzw. Sozialismus.

Es gab jedoch auch konkretere Anwürfe gegen Luxemburger Juden. So attackierte das *Wort* 1882 den jüdischen Webereibesitzer Paul Godchaux, der nicht nur die Zeitung *Der Arbeiter* finanzierte, sondern in seiner Funktion als Bürgermeister auch einen seiner Fabrikarbeiter „civiliter“ begraben hatte. Nach einem Seitenhieb, „gerade bei den Juden Godchaux“ sei „das Gesetz über die Kinderarbeit in Fabriken jahrelang übertreten“ worden, hiess es schliesslich: „[W]ir [...] begreifen aber auch, wie in Russland, Polen, Preussen und sonstwo die Juden den Hass der Bevölkerung herausgefordert haben und wie auch immer mehr die Augen geöffnet werden.“²¹

1888 erschien alsdann der Abdruck einer Artikelserie mit judenfeindlicher Propaganda.²² Darin wurde die These vertreten, „alle Juden, sowohl Reform- als orthodoxe Juden“ betrachteten sich „als ein bevorzugtes Geschlecht, als eine höhere Rasse, welcher Gott die Weltherrschaft verheissen“. Der Talmud erlaube es den Juden, Christen zu betrügen, zu bestehlen und zu töten.²³

Mit dem zweiten Artikel, „Die Juden, Könige unserer Zeit“, wurde ein expliziter Bezug auf die 1847 erschienene antisemitische Veröffentlichung „Les Juifs, rois de l'époque: histoire de la féodalité financière“ von Alphonse de Toussenel hergestellt. Auch der Inhalt des Artikels inspirierte sich an der von Toussenel verfochtenen These eines jüdischen Griffs nach der Weltherrschaft.²⁴

werden. Einige Stichproben ergaben aber, dass die Darstellung von Juden und Jüdinnen hier unter dem Vorzeichen einer allgemein religionsfeindlichen Haltung des Blattes erfolgte. Allerdings wurden auch gängige Klischees über Juden übernommen.

21 Wieder die Juden Godchaux, in: *Luxemburger Wort*, 08.04.1882, S. 1-2.

22 Die Artikel waren zunächst in Dubuque (USA) in der Zeitung *Luxemburger Gazette* erschienen.

23 Gefährlichkeit der Juden, in: *Luxemburger Wort*, 04.01.1888, 1–2. Die Juden, die Könige unserer Zeit, in: *Luxemburger Wort*, 05.01.1888, 1–2.

24 Alphonse de Toussenel (1803-1855) war ein antisemitischer französischer Schriftsteller. Seine vielfach übersetzte Schrift war eine der ersten, die vor einer geplanten "jüdischen Weltherrschaft" warnten.

Bezüglich dieser Artikelserie kam es auf Initiative von Rabbiner Isaac Blumenstein zum Prozess. Zunächst wurde der Abdruck weiterer Artikel gestoppt. In zweiter Instanz befand das Gericht jedoch, die jüdische Gemeinde sei zwar berechtigt, als rechtliche Persönlichkeit aufzutreten, sie sei aber nicht spezifisch durch die „Wort“-Artikel visiert gewesen. Das hinderte den Staat nicht daran, unter Berufung auf das Pressegesetz weiterhin als Kläger gegen das *Luxemburger Wort* aufzutreten. Schliesslich wurde das *Luxemburger Wort* wegen „Beleidigung eines vom Staate anerkannten Cultus“ verurteilt.

Der Prozess von 1888 zeigt, dass sich die jüdische Gemeinde durchaus selbstbewusst verhielt und auf ihre verfassungsmässig verankerte Anerkennung pochte. Die Staatsanwaltschaft ihrerseits war zwar nicht von sich aus aktiv geworden, führte aber gemeinsam mit dem Konsistorium Klage und übernahm, als dem Konsistorium die Klageberechtigung abgesprochen wurde, allein die Klägerschaft.²⁵ Auch die Anklageschrift von Staatsanwalt Camille Velter zeigt, dass sich der Staat gegenüber der jüdischen Minderheit durchaus in der Pflicht sah, einen von ihm anerkannten Kultus gegen Beleidigungen zu schützen.²⁶

Die Luxemburger Presse zur Zeit der Dreyfus-Affäre

Nur wenige Jahre nach dieser Gerichtsaffäre vor dem Hintergrund antisemitischer Äusserungen im *Luxemburger Wort* wurde auch die Luxemburger Öffentlichkeit Zeugin der französischen Dreyfus-Affäre.

Im kleinen Grossherzogtum gab es in der Zeit von 1894 bis 1908 über zwanzig Zeitungen. Neben zahlreichen handelsorientierten Generalanzeigern zählte Luxemburg ein sozialdemokratisches, drei liberale, vier katholische und mehrere konservative bzw. nationalliberale Blätter, häufig mit nur regionaler Reichweite.²⁷ Vor allem das katholische *Luxemburger Wort*,

25 Siehe CAMILLE VELTER, *Anklagerede [...] in der Sitzung des Zuchtpolizeigerichtes am 12. März 1889 in Sachen des öffentlichen Ministeriums gegen die Redaktion des „Luxemburger Wort“ wegen Beleidigung der jüdischen Religion und ihrer Bekenner*. Autorisierte Uebersetzung des französischen Originaltextes, Luxemburg 1889. Dass dieses Vorgehen der jüdischen Gemeinde in der christlichen Öffentlichkeit durchaus registriert wurde, zeigt die Tatsache, dass die katholische belgische Zeitung *Gazette de Liège* auf den Prozess eingeht. Beitrag vom 30.08.1888, S. 2, nach ISABELLE KAROLINSKI, *L'Antisémitisme en Belgique francophone, de „La France juive“ d'Edouard Drumont au procès de Rennes, 1886-1899*, unveröffentlichte Diplomarbeit, S. 95.

26 VELTER, *Anklagerede* (wie Anm. 25), S. 6.

27 HILGERT, *Zeitungen* (wie Anm. 29), S. 255-257.

dessen Wirkung auf die katholische Mainstream-Gesellschaft enorm war, und die liberale *Luxemburger Zeitung* spielten auch die Rolle von politischen Sprachrohren. Um politische Tagesfragen, aber auch um Themen wie den Einfluss der Kirche auf das Schulsystem oder die Toleranz der Kirche gegenüber Andersdenkenden wurde ein Kulturkampf ausgetragen, wie er ähnlich auch für Deutschland und Frankreich bekannt ist.²⁸ Das galt auch für das sozialdemokratische *Escher Volksblatt* und seinen Nachfolger *Escher Journal*, die sich aber überwiegend für Innenpolitik interessierten. Die politischen Strömungen waren zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht organisiert, regelrechte politische Parteien entstanden in Luxemburg erst nach der Jahrhundertwende, also mit einiger Verspätung gegenüber dem Ausland.

Die Dreyfus-Affäre war zunächst eine von Deutschland ausgehende Spionage-Affäre.²⁹ Als Folge des deutsch-französischen Kriegs gab es immer noch Spannungen zwischen Frankreich und Deutschland; 1892 kam es im Zuge dieser Spannungen zu einem französisch-russischen Militärbündnis, das Deutschland weiter unter Druck setzte. Zugleich aber spitzte sich in Frankreich die innenpolitische Krise um die junge Dritte Republik zu. Die Angst vor einem sozialistischen Umsturz besorgte die konservativen Kreise, während die fortschrittlichen Kräfte die Republik durch rechte nationalistische Strömungen gefährdet sahen.³⁰ Es herrschte ein Klima der Angst vor Umsturz und Gewalt.³¹ 1898 sahen manche Beobachter Frankreich am Rande eines Militärputsches.³²

28 Vgl. GEORGES HELLINGHAUSEN, Ultramontanisme et libéralisme au Grand-Duché après 1840, in: *Le choc des libertés. L'Église en Luxembourg de Pie VII à Léon XIII (1800-1880)*, Bastogne 2001, S. 57–64, hier S. 62–63. Vgl. für Frankreich: MARRUS, *Juifs* (wie Anm. 3), S. 71.

29 Wilhelm Herzog nennt den deutschen Militärattaché von Schwartzkoppen als „Auftraggeber des wirklichen Spions“: WILHELM HERZOG, *Der Kampf einer Republik. Die Affäre Dreyfus. Dokumente und Tatsachen*, Zürich 1934, S. IX. Zur Rolle Deutschlands und vor allem des deutschen Aussenministers von Bülow auch S. 295ff; GERD KRUMEICH, La réception de l’Affaire en Allemagne, *L’affaire Dreyfus. Dictionnaire*, Paris 2006, S. 530–535.

30 Vgl. MARRUS, *Juifs* (wie Anm. 3), S. 160.

31 MARRUS, *Juifs* (wie Anm. 3), S. 240.

32 HERZOG, *Kampf* (wie Anm. 29), S. 304, vergleicht die damalige Lage in Frankreich mit jener von Deutschland 1932: „Auf dem schwankenden Boden einer ungefestigten Republik bilden sich ähnliche Gruppen, Parteien, Verbände, entwickeln sich ähnliche Gegensätze, politische, wirtschaftliche, soziale Prozesse und Machtkämpfe.“ Siehe auch KRUMEICH, *Réception* (wie Anm. 29), S. 532, „Le grand mémoire de Bülow, en date du 29 septembre 1898, ainsi que

Die Rezeption der Affäre fand in Luxemburg aber zusätzlich in einem Kontext der schwierigen Situierung zwischen deutscher und französischer politischer, wirtschaftlicher wie kultureller Einflussosphäre statt. Einerseits war die Luxemburger Industrie, vor allem die expandierende Stahlindustrie im Gefolge der Mitgliedschaft im Zollverein stark an Deutschland angelehnt. Andererseits gab es durch die Luxemburger Sprachenvielfalt sowohl zu Frankreich wie zu Deutschland eine kulturelle Anbindung, die sich in unterschiedlicher Weise auch in der Presse ausdrückte.³³

Die Positionierungen der Luxemburger Presse sind deshalb über die eigentliche Affäre hinaus auch auf der Ebene der Selbstverortung gegenüber den antagonistischen Kräften Frankreichs und Deutschlands zu deuten. Das katholische, ultramontan ausgerichtete *Luxemburger Wort* zählte unter seinen Redakteuren zahlreiche Deutsche. Die liberale *Luxemburger Zeitung* war beiden Kulturkreisen verpflichtet. Dagegen legte sich die regierungstreue *Indépendance luxembourgeoise* aussenpolitisch Neutralität auf.

Chronologie der Dreyfus-Affäre

Die Dreyfus-Affäre spielte sich zwischen Oktober 1894 und Juli 1906 ab, hielt also mehr als ein Jahrzehnt lang die Öffentlichkeit in ihrem Bann.³⁴ Man kann ihre Entwicklung grob in vier Phasen einteilen: Den Anfang machte die Verhaftung des Hauptmanns Alfred Dreyfus wegen Verdacht auf Militärspionage für das Deutsche Reich. In dieser Phase zweifelten die wenigsten an der Schuld des Hauptmanns, der 1895 verurteilt und verbannt wurde. Die zweite Phase, die der Infragestellung des Urteils, begann 1897 mit dem Moment, als sein Bruder als Kläger gegen den tatsächlichen Urheber der Spionageaktivitäten, Major Walsin Esterhazy, auftrat. Wenige Tage, nachdem die Klage mit einem Freispruch endete, erschien Anfang 1898 Emile Zolas berühmte Anklageschrift „J'accuse“ und löste heftige Polemiken in der Presse und in der Öffentlichkeit aus: Es kam zu antisemitischen Demonstrationen in zahlreichen französischen Städten, jüdische

la correspondance diplomatique de ces jours-là montrent clairement que les dirigeants politiques et militaires allemands étaient de l'avis que la France était au bord d'un Coup d'État militaire.“

33 Umgangssprache war Luxemburgisch, Deutsch und Französisch waren Schrift- und Verwaltungssprachen.

34 Für ausgedehnte Darstellungen der Affäre, siehe etwa: HERZOG, *Kampf* (wie Anm. 29); MARRUS, *Juifs* (wie Anm. 3); JAMES F. BRENNAN, *The Reflection of the Dreyfus Affair in the European Press 1897-1899*, New York / Bern [etc.] 1998 (= Studies in Modern European History, Bd. 25).

Geschäfte wurden geplündert, Juden und Jüdinnen attackiert.³⁵ Die Affäre erreichte ihren Höhepunkt mit dem „Faux Henry“, dem Beleg, dass ein wesentliches belastendes Dokument vom Kommandanten Hubert-Joseph Henry fingiert worden war, und anschliessend mit dessen Verhaftung und Selbstmord. Die vierte Phase war schliesslich die der schwierigen Rehabilitation von Alfred Dreyfus. Zunächst wurde sein Prozess neu aufgerollt, Dreyfus jedoch – zur Konsternierung breiter Teile der Öffentlichkeit – beim Prozess von Rennes erneut verurteilt. Noch im gleichen Monat kam es zwar zur Begnadigung von Dreyfus, dieser Kompromiss, auf den sich der nach seiner Verbannung physisch Erschöpfte einliess, enttäuschte jedoch jene, die mit ihm sympathisiert hatten. Erst 1903, unter einer neuen, fortschrittlicheren Regierung, beantragte Dreyfus eine erneute Revision des Prozesses und erhielt schliesslich 1906 Recht.

- 15.10.1894: Verhaftung des Hauptmanns Dreyfus wegen Spionage-Verdachts
- 22.12.1895: Verurteilung zu lebenslänglicher Verbannung.
- 15.03.1895: Verbannung auf die Toteninsel (Guyana).
- März 1896: Oberstleutnant Picquart findet den Brief des deutschen Militärattachés von Schwartzkoppen an den französischen Spion Esterhazy.
- 15.11.1897: Mathieu Dreyfus erstattet Anzeige gegen Esterhazy.
- 11.01.1898: Freispruch von Esterhazy.
- 13.01.1898: Zolas „J'accuse“ erscheint in der Zeitung *L'Aurore*.
- 13.08.1898: Die Fälschung eines belastenden Dokuments durch Kommandant Henry wird aufgedeckt.
- 30/31.08.1898 Geständnis und Selbstmord Henrys.
- 07.08.1899: Prozess von Rennes.
- 09.09. 1899: Zweite Verurteilung von Dreyfus.
- 19.09.1899: Begnadigung von Dreyfus.
- 26.11.1903: Dreyfus beantragt Revision.
- 12.07.1906: Dreyfus wird für unschuldig erklärt.

Die Rezeption in Luxemburg

Während die Dreyfus-Affäre in Frankreich und Algerien zu antisemitischen Ausschreitungen, in mehreren anderen Ländern aber auch zu anti-französischen Demonstrationen führte,³⁶ blieb im Grossherzogtum Lu-

35 Vgl. MARRUS, *Juifs* (wie Anm. 3), S. 240-241.

36 BRENNAN, *Reflection* (wie Anm. 34), S. 14; MARRUS, *Juifs* (wie Anm. 3), S. 193.

xemburg alles ruhig. Im Parlament wurde der Fall nicht angesprochen.³⁷ Auch Bücher oder Broschüren wurden zu dem Thema in dieser Zeit nicht editiert.³⁸

37 Anders als z. B. in Belgien, vgl. KAROLINSKI, *Antisémitisme* (wie Anm. 25), S. 149. Eine Durchsicht des Luxemburger Kammerberichts zu den Höhepunkten der Affäre ergab kein Resultat. *Compte-Rendu des séances de la Chambre des Députés du Grand-Duché de Luxembourg*. Luxembourg (Chambre des députés). Auch in der Debatte von Mai 1903 über den Gesetzesvorschlag Prüm zur Bekämpfung des Wuchers, der im Parlament abgelehnt worden war, wurde kein Bezug zur Dreyfus-Affäre hergestellt. Dabei wurde in der Presse durchaus mit harten Bandagen gekämpft, wie ein Auszug aus dem *Luxemburger Wort* zeigt: „Man hätte deshalb glauben sollen, die Wuchervorlage hätte bei den Socialisten kräftige Unterstützung gefunden. Dem war jedoch nicht so, die Vorlage wurde gerade von socialistischer Seite am hartnäckigsten bekämpft. Unsere Socialisten stehen eben, wenn auch vielleicht unbewußt, unter dem Einfluß der großen socialistischen Presse und diese wiederum wird ganz von der jüdischen Hochfinanz beherrscht [...]. Die Lösung all dieser widerspruchsvollen Rätsel ergibt sich aus der Thatsache, daß die jüdische Hochfinanz es verstanden hat, sich durch ihre größtenteils jüdischen Agenten die socialdemokratische Bewegung dienstbar zu machen.“ Sozialdemokraten, Juden und Freimaurer II, in: *Luxemburger Wort*, 09.05.1903, 2. Bl., S. 1. Das *Escher Journal* reagierte: „[D]as Ganze ist ein antisemitisches Sammelsurium all möglicher Schnurren und Dudeleien, so daß man nicht weiß, ob man den Autor, der das dumme Zeug zusammengestoppelt hat oder die armen Schäflein, denen das ungenießbare Zeug vorgesetzt wird, d.h. die frommen Leser des frommen Antisemiten-Blattes mehr bedauern soll. Lassen wir das fromme Blatt auf den Juden hauen und hören wir das Klagelied über die zu Fall gekommene Prümsche Wuchervorlage.“ *Escher Journal*, 16.05.1903, S. 2.

38 Der Lehrer, Literat und spätere Politiker Nikolaus Welter befasste sich in seinem Artikel „Emile Zola“ von 1908, in dem er dessen literarische Kompetenzen eher kritisch bewertet, auch mit dessen Einfluss auf die Dreyfus-Affäre. Darin heisst es u. a.: „Den stärksten Einfluss aber übte Zola durch seine tapfere Mannestat, worunter das Dreyfus freisprechende Erkenntnis des Pariser Kassationshofes kürzlich den goldenen Strich zog.“ NIKOLAUS WELTER, Emil Zola, in: *Die Warte*, 7 (1906), S. 707–722. Im vorliegenden Artikel wurde nur die zeitgenössische Rezeption berücksichtigt. In späteren Jahrzehnten kamen noch einige Autoren auf die Affäre zurück: LÉON METZLER, *L'affaire Dreyfus. Grand drame des temps modernes 1894-1906*, Luxembourg 1954; R BRASSEUR. Ses discours, in: *La voix des jeunes*, 3–4 (1952), S. 21–22; CHANAN LEHRMANN, *L'affaire Dreyfus et la littérature judéo-française*. Lehrmann, Cuno Charles (Chanan ben Chajim) – Conférences en français. ANLUX, FD-082-01-B ; GAST MANNES: La trouvaille perdue. Une lettre du capitaine Dreyfus, in: *Tageblatt*, 19.09.1997, Suppl. 'Bücher' (9/97), S. XX-XX1 ; FRANK WILHELM: Emile Zola et Alfred Dreyfus à Vianden?. in: *Le Jeudi*, 25.12.1997, S. 32-33 ; PAUL CERF, Il y a 100 ans/L'affaire Dreyfus. Zola et „l'imbécile anti-

Dagegen füllte der Fall, wie in den meisten anderen europäischen Staaten, über ein Jahrzehnt lang die Spalten der Luxemburger Presse. Die Dreyfus-Affäre bildete in journalistischer Hinsicht wohl auch eines der ersten Exempel moderner Medienberichterstattung.

Wie sehr sich auch die Luxemburger Zeitungsorgane in der Berichterstattung zur Dreyfus-Affäre engagierten, zeigen folgende Beispiele. Die *Luxemburger Zeitung* rühmte sich in einer „Einladung zum Abonnement auf unser Blatt“: „Wir haben uns während des Dreyfusprozesses bemüht, allen billigen Forderungen, die in dieser Hinsicht an ein gut unterrichtetes Blatt gestellt werden können, nach Kräften gerecht zu werden. Wir waren durch unsere telegraphischen und telephonischen Verbindungen beispielsweise in der Lage, von den Verhandlungen, die Vormittags in Rennes stattfanden, regelmäßig einen Teil schon am selben Nachmittag in unserem Blatte mitzuteilen; handelte es sich um wichtigere Sitzungen, so brachten wir am selben Tage den Schluß derselben durch Extra-Ausgabe zur Kenntnis unserer Abonnenten, und zwar in einer Ausführlichkeit, die nicht allein von keinem inländischen Organ, sondern auch von großen Zeitungen des Auslandes nicht übertroffen wurde. [...] Schriftgewandte Freunde haben uns in unseren Bemühungen wertvolle Unterstützung durch Privatkorrespondenzen zuteilwerden lassen.“³⁹

Im *Luxemburger Wort* wurde ebenfalls detailliert berichtet über den „Kampf, der mittlerweile in Paris um Dreyfus, Esterhazy und Zola entbrannt war. Die verschiedenen Prozesse wurden vom ‚Luxemburger Wort‘ mit solcher Sorgfalt, sogar in den minimsten Kleinfragen, behandelt, daß sich sehr leicht die ganze Angelegenheit bis in die geringste Nebensächlichkeit hinein nach den Angaben des Blattes zusammenstellen ließe.“⁴⁰

Auch quantitativ beeindruckt die hohe Relevanz die Dreyfus-Affäre in der Luxemburger Presse. Am Beispiel des *Luxemburger Wort* gibt die folgende Tabelle die Anzahl der Artikel wieder, welche sich zwischen 1894 und 1908 mit Dreyfus befassten:⁴¹

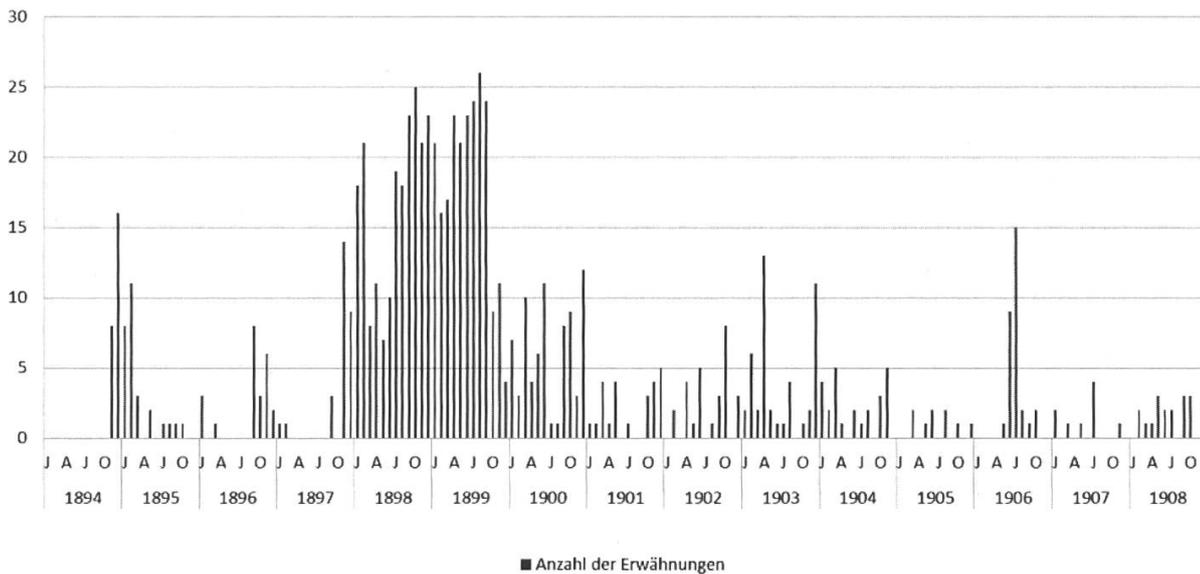
sémitisme“, in: *tageblatt*, 10/11.01.1998, S. 17; JEAN ASSELBORN, Eine mutige Stellungnahme zu einem entscheidenden Zeitpunkt. „J'accuse“ von Emile Zola, in: *tageblatt*, 10/11.01.1998, S. 18-19.

39 09./10.09.1899, 2. Bl., S. 2.

40 PIERRE GRÉGOIRE, *Das Luxemburger Wort für Wahrheit und Recht. Die Geschichte einer Zeitung in der Geschichte eines Volkes*, Luxemburg 1936, S. 200.

41 Die Tabelle ist das Resultat einer Schlagwort-Suche zum Begriff „Dreyfus“ in der digitalisierten Version des *Luxemburger Wort*. Siehe <http://www.e-luxemburgensia.lu>. Bisher ist von den zur Zeit der Dreyfus-Affäre existierenden Zeitungen lediglich noch das Lokalblatt „Bürger- und Beamtenzeitung“ digitalisiert, die sich aber auf den Abdruck ausländischer Berichte beschränkte.

Erwähnung der Dreyfus-Affäre im Luxemburger Wort (1894-1908)



Aus den etwa 800 ermittelten Dokumenten wird ersichtlich, dass vor allem 1898 und 1899 der Fall fast täglich Erwähnung fand (jeweils 204 und 219 Artikel).⁴² In den anderen vier untersuchten Blättern – der liberalen *Luxemburger Zeitung*, der bäuerlich orientierten *Ardennen Zeitung*, der regierungstreuen *Indépendance luxembourgeoise* und dem sozialdemokratischen *Escher Volksblatt / Escher Journal* – wurde ebenfalls eine hohe Dichte der Berichterstattung erreicht, besonders bei der *Luxemburger Zeitung* und der *Indépendance luxembourgeoise* stand die Affäre im Vordergrund. Die Nennungen im *Escher Journal*, das vornehmlich über Innenpolitik berichtet, sind dagegen vernachlässigbar.⁴³

Der Umgang der Luxemburger Presse mit der Dreyfus-Affäre

Auffällig ist bei den Luxemburger Zeitungen, dass vor allem Berichte aus der ausländischen Presse, vor allem aus Frankreich, Belgien und Deutschland, in Teilen oder ganz übernommen wurden. In *Luxemburger Wort* und *Luxemburger Zeitung* wurden diese Abdrucke zum Teil mit eigenen kom-

42 Die Anzahl der unter dem Stichwort “Dreyfus” ermittelten Zeitungsausgaben beträgt 790, jene der Zeitungsseiten 961. Es konnten sich in einer Ausgabe mehrere Artikel zum Thema finden, oder ein Artikel konnte sich über mehrere Seiten erstrecken.

43 Ausser für das *Luxemburger Wort* wurden lediglich die Ausgaben, die während der Höhepunkte der Affäre erschienen, ausgewertet: Verhaftung Dreyfus 1894, „J'accuse“ 1898, Geständnis und Selbstmord Henry 1898, Prozess Rennes 1899, Revision 1903, Freispruch Dreyfus 1906.

mentierenden Beifügungen versehen. Besonders das *Luxemburger Wort* brachte auch eigenständige Kommentare aus eigener Feder.

Während die *Luxemburger Zeitung* und das *Luxemburger Wort* die Dreyfus-Affäre für ihre ideologischen Auseinandersetzungen benutzten, beschränkte sich die regierungstreue *Indépendance luxembourgeoise* auf den Abdruck französischer Berichte, die sowohl für als gegen Dreyfus ausfallen konnten. Der einzige Kommentar, im Jahr 1898 veröffentlicht, betonte, dass Dreyfus trotz mangelnden Beweismaterials verurteilt worden sei. Ohne ausdrücklich Partei für Dreyfus zu ergreifen, druckte die *Indépendance* nach dem Erscheinen von „J'accuse“ grosse Passagen von Zolas Brief ab. Man beschrieb in abwertenden Worten die Agitationen gegen Zola und kritisierte, indem man sie mit der Auflehnung der Pariser Commune gleichstellte, „cette tourbe qui en 1870 pourchassait les sergents de ville pour les jeter à la Seine, cette foule ignorante, fantaisée, qui, aujourd'hui, réclame le sang des juifs!“⁴⁴ Derweil die *Indépendance* hoffte, dass diese Äusserungen von der französischen Nation im Ganzen abgelehnt würden, wurden die antijüdischen Manifestationen in Frankreich als rückwärtsgewandt und anachronistisch dargestellt sowie als Gefahr für die bestehende Ordnung.

Deutlicher positionierte sich dagegen die *Ardenner Zeitung*. Dynastietreu und katholisch, eher gemässigt, sprach sie vor allem eine ländliche Leserschaft an. Mit kritischer Distanz beschrieb und kommentierte sie gelegentlich das Geschehen in Frankreich, wobei auch hier die Sorge um die Standfestigkeit der Republik durchtönte. So hiess es Anfang 1899: „Die Sache in Frankreich will uns nicht so recht gefallen, denn die Dreyfus-Campagne zeitigt allerlei schlimme Auswüchse und könnte schliesslich noch zu einem Revolutiönchen führen.“⁴⁵ Nach dem Abschluss der Dreyfus Affäre betonte die *Ardenner Zeitung* 1906: „Unsere Leser werden sich erinnern, dass wir niemals mit den Dreyfus-Fressern uns eingelassen hatten.“⁴⁶ Mit dieser Aussage hob sie sich vom Dreyfus-feindlichen *Luxemburger Wort* ab, das ebenfalls eine katholische Leserschaft ansprach.

Die sozialdemokratische Presse schliesslich schrieb wenig zur Dreyfus-Affäre und ging auch nicht auf die Attacken aus dem *Luxemburger Wort* ein, das immer wieder den angeblichen jüdischen Einfluss auf die französische Linkspresse behauptete oder antisemitische Stellungnahmen von

44 „[...] diese Meute, die 1870 die Polizisten verfolgte um sie in die Seine zu werfen, diese unwissende, fanatisierte Menge, die heute das Blut der Juden verlangt!“ Le sentiment des foules, *L'Indépendance luxembourgeoise*, 21.01.1898, S. 1.

45 Politische Uebersicht, in: *Ardenner Zeitung*, 22.01.1899, S. 2.

46 Dreyfus, in: *Ardenner Zeitung*, 14.07.1906, S. 2.

Sozialisten, vorrangig von Wilhelm Liebknecht, zitierte.⁴⁷ Die wenigen Verweise der sozialdemokratischen Zeitungen auf die Dreyfus-Affäre waren jedoch pro-Dreyfus. So wurde im *Escher Volksblatt* während des Renner Prozesses über das Auftreten Auguste Merciers⁴⁸ getitelt: „Der General der Verbrechen und die Regierung“. 1900 wurde die Dreyfus-Affäre als Attacke gegen die republikanische Mehrheit und die Begnadigung Dreyfus' als Sieg des Ministeriums Waldeck-Rousseau gegen den „nationalistischen und monarchistischen Clan“ verbucht.⁴⁹ Und 1903 lobte die Nachfolgezeitung des *Volksblatt*, das *Escher Journal*, anlässlich des Revisionsantrags von Dreyfus den Mut des „wackeren Zola“ und seiner „Mitreiter von 1894 und den späteren Jahren“: „Sie habens glücklich zuwege gebracht, daß die unerhörten Schandtaten von 'Säbel und Wethwedel' noch einmal ans Tageslicht gezogen und tüchtiger als je verurteilt werden, dem unschuldigen Dreyfus zum Vorteil und der jahrelang unterdrückten Wahrheit und Gerechtigkeit zur Ehr'.“⁵⁰ Die einzige sozialistische Zeitung Luxemburgs der damaligen Zeit, der *Arme Teufel*, erschien erst ab 1903, fällt daher nicht in den Untersuchungszeitraum.

Ein luxemburgischer Journalist in Rennes

Aus der durchgängig aus zweiter Hand stammenden, nur vom *Luxemburger Wort* systematisch kommentierten Berichterstattung ragte einzig eine Ausnahme hervor: nämlich die Artikelserie in der *Luxemburger Zeitung*, die den Renner Prozess im Sommer 1899 begleitete. Als Reporter nach Rennes in der Bretagne gereist, wo der Dreyfus-Prozess vor dem Kriegsgericht neu aufgerollt wurde, war der 28-jährige Liberale und soeben, am 20. Juni 1899, zum Parlamentsabgeordneten avancierte Robert Brasseur (1870-1934).⁵¹ Der junge Rechtsanwalt hatte in Paris studiert und war sehr fran-

47 Laut KRUMEICH hielten sich die deutschen sozialistischen Zeitungen bis zum offenen Brief von Zola mit Positionierungen zurück. Der Akzent habe dann auch eher auf dem Militarismus als auf dem Antisemitismus gelegen. KRUMEICH, *Réception* (wie Anm. 29), S. 533.

48 Auguste Mercier (1833-1921) war als französischer Kriegsminister (1893-1895) massgeblich daran beteiligt, dass das Verfahren gegen Dreyfus überhaupt eröffnet wurde.

49 *Escher Volksblatt*, 03.09.1899, S. 2; 31.5.1900, S. 1.

50 Die Wiederaufnahme des Dreyfus-Prozesses, in: *Escher Journal*, 02.12.1903, S. 2.

51 JULES MERSCH, Deux branches de la famille Brasseur, in: JULES MERSCH / MARCEL BOURGUIGNON, *Biographie nationale du pays de Luxembourg*, Bd. 10, fasc. 19, 1971, S. 103-150. Darin u. a. ein Foto von Robert Brasseur mit anderen Journalisten in Rennes.

kophil eingestellt.⁵² In achtzehn Teilen gab er vom 8. August bis zum 14. September seine persönlichen Eindrücke aus und um den Gerichtssaal wieder.⁵³ Brasseur porträtierte den Angeklagten, die einzelnen Zeuginnen und Zeugen, die Rechtsanwälte, Staatsanwälte und Richter, aber auch Vertreter der Presse oder Persönlichkeiten aus dem Publikum.

Die *Luxemburger Zeitung* hatte sich zu Beginn der Affäre zunächst mit dem kommentarlosen Abdruck ausländischer Berichte begnügt. Bereits Ende 1894 unterschied sie aber zwischen antisemitischen Blättern mit ihren „heftigen Artikeln gegen die Israeliten, insbesondere die jüdischen Offiziere“, und den „anständigen Blättern“, die „solche Angriffe zurückweisen“.⁵⁴ Mit der Artikelserie über das Kriegsgericht in Rennes reihte sie sich ein in die beeindruckende Zahl von internationalen Zeitungen, die in Rennes vertreten waren. Laut Brasseur seien fast 200 französische und um 100 internationale Presseorgane gegenwärtig gewesen.⁵⁵

Vordergründig hielt sich Brasseur zunächst mit einem Urteil zurück über den „Mann, der seit mehr als zwei Jahren die ganze civilisierte Welt beschäftigt, dessen Los soviele Gewissen beunruhigt, entrüstet und gequält hat, soviele menschlich fühlende Herzen gerührt und unter dem französischen Volke, einem der edelsten und großmütigsten der Erde, einen unbeschreiblichen Sturm von Leidenschaften entfesselt hat“, und liess die Frage offen, ob Dreyfus „Verrat am Vaterlande geübt hat oder ob er einem richterlichen Irrtum oder gar einer ungeheuerlichen Maschination zu Opfer gefallen ist“. Doch geht bereits aus der Beschreibung der verschiedenen, vor Gericht auftretenden Personen hervor, wem Brasseurs Sympathien bzw. Antipathien gehörten: So wurde Hauptmann Freystätter, der im ersten Prozess als Militärrichter mit für die Verurteilung Dreyfus‘

52 Er wurde später Präsident des luxemburgischen Ablegers der Alliance française. Vgl. MERSCH, *Branches* (wie Anm. 51), S. 145.

53 ROBERT BRASSEUR, Vom Dreyfus-Prozeß. Erinnerungen und Eindrücke (Von unserem Spezial-Berichterstatter aus Rennes), I-XVIII, in: *Luxemburger Zeitung*, 08.08.1899, S. 2 ; 09.08.1899, S. 1-2; 10.08.1899, S. 1-2 ; 11.08.1899, S. 1-2; 12./13.08.1899, S. 1; 14./15.08.1899, S. 1; 16.08.1899, 2. Bl., S. 1; 17.08.1899, S. 1-2; 18.08.1899, S. 1-2; 21.08.1899, S. 1-2; 23.08.1899; 25.08.1899, S. 1-2; 30.08.1899, 1. Bl., S 1; 02./03.09.1899, 1. Bl., S. 1; 04.09.1899, S. 2; 07.09.1899, 1. Bl., S. 1-2; 09./10.09.1899, 2. Bl., S. 2; 14.09.1899, 2. Bl., S. 2.

54 Pariser Brief. In: *Luxemburger Zeitung*, 26.12.1894, S. 1-2, hier S. 2.

55 10 belgische, 20 englische, 13 amerikanische, 14 deutsche, 10 italienische, vier österreichische, vier holländische, fünf spanische, drei schwedische, zwei norwegische, vier schweizerische, sechs russische Blätter, ein dänisches, ein argentinisches, ein luxemburgisches, eines aus Jerusalem und eines aus Monaco.

gestimmt hatte, nun aber seinen „Irrtum“ darlegte, als „wahrer Soldat von echtem Schrot und Korn“ beschrieben: „In ein paar Sätzen war er fertig, und man hat das Gefühl, dass die Stimme des Gewissens aus seinem Munde geredet hat.“ General Mercier wurde dagegen beschrieben als „der böse Geist, der Dämon, der Unhold, der das Recht beansprucht hat, über der Welt der gesitteten Ordnung zu schalten“.⁵⁶

Als es schliesslich zu einer erneuten Verurteilung Dreyfus‘ kam, war Brasseur erschüttert: „Ich habe Rennes unter Eindrücken verlassen, die nicht in Worte zu fassen sind. Es giebt Momente, wo der Denkapparat unter der Flut der einströmenden Empfindungen stille steht, wie ein Mühlenrad bei Hochwasser [...] Es war uns allen wie ein Schlag vor den Kopf. Wir hatten es nicht fassen können, daß denkende Menschen sich der Evidenz der Thatsachen so hartnäckig verschließen könnten. [...] Ich war nach Rennes gegangen mit der aufrichtigen Überzeugung von Dreyfus‘ Unschuld, und diese Überzeugung hatte sich durch die langen Debatten hindurch nur noch bestärkt. Ich hatte die Hoffnung gehegt, einem erhabenen Werke der Gerechtigkeit beizuwohnen. Den Moment wollte ich erleben, wo sich die menschliche Gerechtigkeit, nach einem grauenhaften Irrtum, vor der Menschheit rehabilitieren würde. Es ist mir eine grausame Enttäuschung zu Teil geworden.“

Brasseur war nicht der einzige, der einen Freispruch erwartet hatte. Nach der Wende, die in der Einschätzung der Affäre durch das Bekanntwerden des „Faux Henry“ eingetreten war, ging vor allem ausserhalb Frankreichs die Öffentlichkeit davon aus, dass Dreyfus nun zu seinem Recht kommen werde. Der Historiker James F. Brennan unterstreicht: „The whole world was so entrapped by the massive coverage by the press that remote corners of the world awaited the verdict with eagerness and hope.“ Brennan schildert auch den Effekt der erneuten Verurteilung: „On 9th September the dumbfounded world learned that Dreyfus had been found guilty again, and the popular wrath exploded in huge waves of anti-French actions abroad. Demonstrations took place in many larger cities while leading industrialists and political figures vowed to boycott the planned World Exhibition in Paris in 1900.“⁵⁷

In der letzten, bilanzierenden Folge seiner Serie suchte Robert Brasseur die Schuldigen in der „militaristisch-klerikalen Reaktion“: „Die in ihren tiefsten Tiefen empörte Seele sucht hinter all diesem Wust von Fik-

56 BRASSEUR, Dreyfus-Prozeß (wie Anm. 53), XIII, 30.08.1899, 1. Bl., S. 1.

57 BRENNAN, *Reflection* (wie Anm. 34), S. 14.

tionen und Schurkereien den wahren Feind, die eigentliche Triebkraft des Bösen. Denn der Militarismus ist hier doch nur ein Werkzeug, das sich ein Höherer, Stärkerer zunutze gemacht hat. [...] hinter dem säbelrasselnden, in seiner Brutalität doch nur bedingungsweise gefährlichen Militarismus steht der finstere, fanatische Geist des Jesuitismus [...].“⁵⁸

Die Darstellung eines mächtigen französischen Jesuiten-Apparates unter Pater du Lac, der die Republik zu schwächen versuche, indem er Einfluss auf die Armee nahm, war zu dieser Zeit und in den folgenden Jahrzehnten gängig.⁵⁹ Auffällig erscheint jedoch, dass sich Brasseur nicht explizit mit den antisemitischen Aspekten der Affäre auseinandersetzte. Waren dem liberalen Zeitgenossen die antisemitischen Angriffe gegen Dreyfus nur ein Element eines Jesuitismus, der sich im selben Atemzug gegen das Judentum, den Anarchismus, den Sozialismus, die Freimaurerei und den Liberalismus wandte? Oder war der Abgeordnete von einer Scheu befallen, das Kind beim Namen zu nennen? Vielleicht kämpfte Brasseur, wie es Isabelle Karolinski für die belgischen Dreyfusianer feststellt, mehr für den Triumph der Gerechtigkeit als gegen den Antisemitismus und profitierte von der Gelegenheit, seinen antiklerikalen Ideen Raum zu verschaffen.⁶⁰

Die Dreyfus-Affäre als Luxemburger Politikum?

Brasseurs Berichterstattung wurde vom *Luxemburger Wort* fast vollständig ignoriert. Nur zweimal fand sie überhaupt Erwähnung, davon einmal, noch während des Prozesses, nur in einem Nebensatz. Die zweite Anspielung auf Brasseur erfolgte fast zwei Monate nach Abschluss des Prozesses. Sie ist ungleich bedeutsamer, weil in diesem Artikel auch zum einzigen Mal Bezug auf öffentliche antijüdische Äusserungen in Luxemburg genommen wird. In einem Artikel, der das Fehlen des Abgeordneten als Wahlkampf-kandidat bei den für den 31.10.1899 anstehenden Kommunal-

58 BRASSEUR, *Dreyfus-Prozess* (wie Anm. 53), XVIII, 14.9.1899, 2. Bl., S. 2.

59 Sie erscheint auch bei HERZOG, *Kampf* (wie Anm. 29), S. 27. Dieser betont auch, die *Libre Parole* sei mit Geldern des Jesuitenordens gegründet worden (ebenda S. 29). Die von antiklerikalen Autoren seit Erscheinen der in Paris herausgegebenen antisemitischen Zeitschrift *La Libre Parole* aufgestellte These wird von manchen katholischen Autoren bestritten. Siehe etwa PAUL DUCLOS, *Catholiques et juifs autour de l’Affaire Dreyfus*, in: *Revue d’histoire de l’Église de France*, 64/172 (1978), S. 39–53, hier S. 39 (URL: http://www.persee.fr/web/revues/home/prescript/article/rhef_0300-9505_1978_num_64_172_1611).

60 KAROLINSKI, *Antisémitisme* (wie Anm. 25), S. 166.

wahlen in der Stadt Luxemburg kommentierte, führte das *Luxemburger Wort* dessen Zurückhaltung auf das Echo seiner Berichterstattung zum Renner Prozess zurück: „Auch scheint die von der ‚Ztg.‘ [Luxemburger Zeitung] und dem jetzigen Deputierten Hrn. Robert Brasseur, als Repräsentant des Dreyfus-Syndikates in unserer Mitte, eingenommene Stellung in den ‚Renner‘ Briefen so viel böses Blut in den Reihen der Wähler abgesetzt zu haben, dass er unklug gewesen wäre, eine gewonnene Stellung dem Urtheil des Wählercorps zu unterwerfen.“⁶¹ Und die katholische Zeitung setzte noch hinzu: „Daß wirklich in der Bürgerschaft eine starke Strömung gegen die von ‚Z.‘ und Hrn. R. Brasseur vertretenen judenfreundlichen Anschauungen vorhanden ist, fand seinen Ausdruck in einem Plakat ‚A bas les juifs‘, welches vorige Woche überall auf die angeschlagenen Kandidatenlisten geklebt worden war.“

Ob tatsächlich ein Zusammenhang zwischen Brasseurs Artikelserie und der judenfeindlichen Klebaktion herzustellen ist, muss hier offen bleiben. Immerhin zeugt die vom *Luxemburger Wort* wiedergegebene Aktion von antijüdischen Umtrieben in der Stadt Luxemburg zu einem Zeitpunkt, als die Dreyfus-Affäre noch in aller Munde war. Falls die vom *Luxemburger Wort* hergestellte kausale Beziehung zwischen den ‚Renner Briefen‘ und der Klebaktion stimmt, wäre die beschriebene Aktion aber auch die einzige uns bekannte öffentliche Regung, welche die Dreyfus-Affäre in Luxemburg auslöste.⁶²

Die Darstellung der Dreyfus-Affäre im *Luxemburger Wort*

Im *Luxemburger Wort* stand, anders als in der *Luxemburger Zeitung*, bei der Berichterstattung zur Dreyfus-Affäre der Antisemitismus im Vordergrund, jedoch in umgekehrter Lesart: Er wurde nicht als zu kritisierende Ideologie dargestellt, sondern als neutrales oder gar begrüßenswertes Phänomen. Während das Jüdischsein Dreyfus‘ immer wieder unterstrichen wurde, betonte man zugleich, dass Dreyfus ein Verräter sei, sogar noch nach dem

61 Die Gemeinderathswahlen der Stadt Luxemburg, in: *Luxemburger Wort*, 30.10.1899, S. 3.

62 Allerdings heisst es im gleichen Artikel zu einem der tatsächlich angetretenen Kandidaten: „Dem Herrn Küborn wollte man den Juden anhängen; eine unschuldige Kuddelflecks-Partie an welcher auch ein Israelit Theil genommen, hatte dazu Veranlassung gegeben.“ Es ist wohl mindestens so plausibel, dass die antijüdischen Plakate diesem Kandidaten gewidmet waren wie Robert Brasseur, der überhaupt nicht angetreten war. In diesem Fall würde es sich bei der Behauptung des *Wort* um eine reine Konstruktion handeln. Kuddelfleck: Kutteln, in Luxemburg populäres Gericht.

Selbstmord Henrys 1898, der allgemein den Wendepunkt in der öffentlichen Meinung - auch der katholischen - hervorgerufen hatte. Noch Ende 1899, nach der Begnadigung, hielt die katholische Zeitung weiterhin an der Schuld des Hauptmanns fest. 1904 finden wir die Bezeichnung „Verräter“ ein letztes Mal. Hingegen verzeichnet Jean-Marie Mayeur für Frankreich: „L’opinion catholique connut, au moins pour une part, une évolution, commune du reste à l’ensemble de la société française, de l’antidreyfusisme à la lente acceptation de la révision après le suicide Henry.“⁶³

In den Formen und Methoden seiner Berichterstattung über die Dreyfus-Affäre lehnte sich das *Luxemburger Wort* zwar eng an ausländische katholische Blätter an, aber vor allem an ultramontane. Neben anderen französischen konservativen bzw. antisemitischen katholischen französischen Zeitungen zitierte das *Luxemburger Wort* in der Dreyfus-Affäre mehrmals die katholische, antisemitische *Croix*, für die sie im Übrigen auch Abonnements anwarb.⁶⁴ Unter den vom *Luxemburger Wort* abgedruckten Berichten zur Affäre befanden sich auch solche aus der antisemitischen französischen Zeitung *Libre Parole*, die stark in die Hetzkampagne gegen Dreyfus involviert war.⁶⁵ In solchen Berichten, aber auch in den kommentierenden Begleitsätzen dazu, schrieb man von einem „Dreyfus-Syndikat“ oder von „Dreyfus-Freunden, die sich bekanntlich unter den Juden, Freimaurern, Radikalen, Sozialisten und Anarchisten rekrutierten“.⁶⁶ Daneben ging die Rede vom „Millionär Dreyfus“, von „charakterlosen, mit jüdischem Geld geschmierten Preßlügnern“, vom „Humanitätsgefasel“ und den „Phrasen von Gerechtigkeit und Civilisation“, die „täglich die Spalten des ‚Figaro‘, des ‚Temps‘, der ‚Aurore‘, der ‚Lanterne‘ und anderer Blätter gleichen Schlages füllten“.⁶⁷

63 „Die katholische Öffentlichkeit erfuhr, zumindest zum Teil, eine Entwicklung, die im Übrigen der gesamten französischen Gesellschaft gemein war, vom Dreyfus-Gegnertum zur langsamen Akzeptierung der Revision nach dem Selbstmord Henrys.“ JEAN-MARIE MAYEUR, *Les catholiques français*, in: *L’affaire Dreyfus. Dictionnaire*, Paris 2006, S. 330–341, hier S. 331.

64 Etwa *Luxemburger Wort*, 08.09.1899, S. 3.

65 In ihrer Studie zur « Croix du Nord » nennt Danielle Delmaire unter den „journaux franchement antisémites“ Le Journal, Le Matin, Le Gaulois, La Libre Parole, L’intransigeant, L’Eclair und La Presse: DANIELLE DELMAIRE, *Antisémisme et catholiques dans le Nord pendant L’affaire Dreyfus*, Lille 1991, S. 77. Brennan bezeichnet neben der *Libre Parole* die von den Assumptionisten herausgegebene *La Croix* als „another strident anti-Semitic paper“ (*Reflection* [wie Anm. 34], S. 21).

66 Die Juden in der Presse, in: *Luxemburger Wort*, 15.02.1900, 1. Bl., S. 1.

67 Die Juden in der Presse, in: *Luxemburger Wort*, 15.02.1900, 1. Bl., S. 1.

Dagegen distanzierte sich das *Wort* von der Zeitung, die Brennan für Deutschland als „most liberal and progressive of the Catholic dailies [...] the influential Kölnische Volkszeitung“ bezeichnet,⁶⁸ indem es anmerkt: „Hätte sich z.B. der Pariser Correspondent des ersten katholischen Blattes Westdeutschlands hie und da in die Lektüre eines Drümontschen Leitartikels in der ‚Libre Parole‘, die er so gerne als Schmutzblatt bezeichnet, vertieft, statt in die dreyfusfreundlichen Schundblätter seine Weisheit suchen zu gehen und sein Mütchen an den ‚verbrecherischen‘ Generalstablern und Assumptionisten zu kühlen, so hätten die zahlreichen Leser der ‚Kölnischen Volkszeitg.‘ sich jedenfalls eine richtigere Ansicht über die Lage in Frankreich bilden können, als so.“⁶⁹

Dagegen wurde das Verhalten des Papstes wenig kommentiert. Leo XIII. nahm zunächst, trotz zahlreicher brieflicher Aufforderungen von Gläubigen an ihn, nicht Position zu Dreyfus,⁷⁰ übernahm aber auch nicht die antisemitischen Thesen.⁷¹ Der zeitgleich mit der Dreyfus-Affäre stattfindende „Fall Flamidien“, bei dem ein Pater ohne Beweise des Mordes an einem seiner Schüler angeklagt worden war, wurde nach dem Beispiel französischer Blätter ebenfalls im *Luxemburger Wort* als Exempel für den Umgang der Justiz mit Katholiken dargestellt.⁷²

Antisemitismus im *Luxemburger Wort*

Neben gezielt eingesetzten Berichten aus fremder Feder wurden im *Luxemburger Wort* immer wieder antisemitische Äußerungen aus eigenem Hause gebracht. Ab Oktober 1899 und bis Ende 1901 erschienen aus der

68 BRENNAN, *Reflection* (wie Anm. 34), S. 127. M.: Tagesfragen. Zur Lage in Frankreich, in: *Luxemburger Wort*, 15.02.1900, 1. Bl., S. 1.

69 Tagesfragen. Zur Lage in Frankreich, in: *Luxemburger Wort*, 05.02.1900, S. 1.

70 PHILIPPE LEVILLAIN, *Le Saint-Siège*, in: *L'affaire Dreyfus. Dictionnaire*, Paris 2006, S. 481–485, hier S. 483. Allerdings hatte er 1892 in einem Interview mit der französischen Journalistin Séverine im Zusammenhang mit dem Judentum von der Herrschaft des Geldes gesprochen. SÉVERINE; „Le pape et l'antisémitisme“, in: *Le Figaro*, 04.08.1892 (<http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k282248w/f1.zoom>).

71 Mayeur zitiert Leo XIII in einem Interview vom 15.03.1899 mit dem *Figaro*: „Heureuse la victime que Dieu reconnaît assez juste pour assimiler sa cause à son propre fils crucifié.“ S. 334. BOYER D'AGEN, *Une visite à Léon XIII*, in: *Le Figaro*, 15.03.1899, S. 1. <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k284685x.zoom.r=figaro.langFR>

72 DANIELLE DELMAIRE verweist in ihrer Analyse der Berichterstattung der *Croix du Nord* darauf, dass der Fall spiegelbildlich zu Dreyfus zur Geschichte eines unschuldig Verurteilten aufgebaut wurde (*Antisémitisme* [wie Anm. 65], S. 88f.

Feder eines „M.“ regelmässig Kommentare zur Dreyfus-Affäre oder verwandten Ereignissen, die sich durch Konservativismus, Ultramontanismus und Judenfeindlichkeit auszeichnen.⁷³

Beruhete die Haltung des *Luxemburger Wort* aber auf dem klassischen christlichen Antijudaismus der katholischen Kirche, oder lassen sich Elemente eines umfassenderen, politischen, eventuell rassistischen Antisemitismus ausmachen? Generell, und unabhängig von der Dreyfus-Affäre, lässt sich feststellen, dass religiös konnotierte Darstellungen der Juden als Christusmörder oder der Verdacht von Hostienfrevl oder Ritualmord, aber auch wirtschaftlich ausgerichtete antijüdische Stereotype wie das Bild des jüdischen Wucherers bis Ende des 19. Jahrhunderts immer wieder thematisiert wurden. Schon vor dem Dreyfus-Prozess wurden aber Verschwörungstheorien wie die eines jüdischen Komplotts oder eines jüdisch gesteuerten Sozialismus in der Zeitung verbreitet. Diese Ausdrucksformen eines globaleren, politischen Antisemitismus wurden in der Dreyfus-Affäre gesteigert eingesetzt. Nun wurde u. a. die These der jüdischen Kontrolle über die Presse, vor allem die sozialistische, aufgestellt.

Im gleichen Atemzug wurde aber auch das Konzept der Rasse bemüht: „Der Fall des Millionärs und Hauptmanns Dreyfus hätte die socialistischen Gegner des Kapitals und des Militarismus doch eigentlich kalt lassen sollen. Dennoch trat ihre Presse für den Verräter ein, wie sie ja über-

73 Eventuell handelt es sich dabei um Joseph Massarette. Pierre Grégoire schreibt in seiner Geschichte zum *Luxemburger Wort* von dem „jungen, begeisterten und kampfesfreudigen Jos. Massarette“, der 1899 in die Redaktion eingetreten sei und „gegen Ende des Jahres neunzehnhundert dem seichten Liberalismus im allgemeinen und der *Luxemburger Zeitung* im besonderen einen mutigen, offenen und erfolgreichen Kampf lieferte. Er war es auch ‚der einen erfrischend polemischen Ton in die politischen Erörterungen hineinbrachte‘.“ (GRÉGOIRE *Wort* [wie Anm. 40], S. 202f). Joseph Massarette war zunächst Kaplan in der Landgemeinde Hosingen, ehe er Redakteur des *Wort* wurde. Er verliess das *Wort* 1905 und nahm laut Grégoire in Rom das Studium wieder auf. (S. 270). Zu Massarette auch JEAN MALGET, Joseph Massarette (1875-1947): Redaktor, Autor und Seelsorger. In Rom Kontakte zu G. Jacquemin, Mitbegründer der Gemeinschaft der Schwestern der Schmerzhaften Muttergottes, in: *Die Warte. kulturelle Wochenbeilage des „Luxemburger Wort“*, Jg. 63 (2011), Ausgaben 32, S. 14–15 und 33, S. 14–15. Der Artikel übernimmt das Zitat von Grégoire, erwähnt aber nicht, ob die antisemitischen Ausfälle von Massarette stammen. Er verweist ebenfalls darauf, dass Joseph Massarette während der nationalsozialistischen Besetzung Luxemburgs im Zweiten Weltkrieg Mitglied der „Kulturkammer“ und der „Gesellschaft für Deutsche Literatur und Kunst“ (Gedelit) war.

haupt dem Antisemitismus mit der größten Energie entgegentritt, während doch die Bekämpfung einer Rasse, die durch schmutzige Spekulationen Milliarden akkaparierte, den Gegnern des Privateigentums eher sympathisch erscheinen sollte.“⁷⁴

Das Konzept der Rasse war bereits seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in allen ideologischen Strömungen verbreitet, und durchaus auch innerhalb der jüdischen Minderheit selbst, in der manche sich bei ihrer Ablehnung des Reformjudentums und des Assimilationsgedankens auf die Existenz einer jüdischen Rasse beriefen.⁷⁵ Allgemein ging es bei der Darstellung einer „Guerre des races“, bei der Krieg und Krankheiten die unterlegenen Rassen besiegen, jedoch darum, zwischen menschlichen Rassen zu differenzieren, um die Überlegenheit der „arischen Rasse“ zu reklamieren, vorrangig auch gegenüber einer „semitischen Rasse“.⁷⁶ In Frankreich hatte Edouard Drumonts 1886 erschienenes „La France juive“ dem rassistisch begründeten Antisemitismus den Weg geebnet.⁷⁷ Ab 1890 wurde er aber in der Wissenschaft bereits als ernstzunehmendes Konzept abgelehnt: So distanzierte sich etwa Ernest Renan, der sich zunächst auf rassistische Konzepte berief, später von solchen Sichtweisen.⁷⁸ Jedoch gab es weiterhin antisemitische Autoren, die sich ihrer bedienten. So etwa der Psychologieprofessor Jules Soury, der 1899 in einem Briefwechsel mit dem Publizisten und Politiker Maurice Barrès zum Dreyfusprozess festhielt: „Il ne s’agit pas d’un pauvre petit capitaine juif, mais de l’éternelle lutte entre le sémitisme et l’Aryen. [...] Je crois que le Juif est né d’un anthropoïde spécial comme le Noir, le Jaune, le Peau-Rouge. Je crois que le Juif est une race, bien plus une espèce.“⁷⁹

74 *Luxemburger Wort*, 06.11.1900, S. 2.

75 Vgl. REBÉRIOUX, MADELEINE, Jaurès et les socialistes, in: *L’affaire Dreyfus. Dictionnaire*, Paris 2006, S. 508–513; OTTO BRUNNER, WERNER CONZE & REINHART KOSELLECK (eds.), *Pro – Soz*, Stuttgart 1994 (= *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 5), S. 175 (unveränderter Nachdruck, 1. Aufl.).

76 JACQUES DURIN, L’avènement des sciences raciales, in: *L’affaire Dreyfus. Dictionnaire*, Paris 2006, S. 615–620, hier S. 618.

77 Derselbe Drumont gründete später die *Libre Parole*. Siehe Anm. 59 und 65.

78 Vgl. MARRUS, *Juifs* (wie Anm. 3), S. 26; BRUNNER, CONZE & KOSELLECK (eds.), *Pro – Soz* (wie Anm. 75), S. 174–174.

79 „Es handelt sich nicht um einen armen kleinen jüdischen Hauptmann, sondern um das ewige Ringen zwischen dem Semitismus und dem Arier. [...] Ich glaube, dass der Jude von einem speziellen Anthropoiden abstammt, wie der Schwarze, der Gelbe, die Rothaut. Ich glaube, dass der Jude eine Rasse ist, mehr noch, eine Gattung.“ Zit. nach DURIN, *Avènement* (wie Anm. 76), S. 615.

Das *Luxemburger Wort* benannte ebenfalls, wenn auch durch den Mund der ausgiebig zitierten antisemitischen Sozialistin Sorgues, Minister Milerand einen „Halbjuden“.⁸⁰ Während in Begriffen wie „Könige des Kapitals“, „jüdische Todfeinde der Kirche“ und immer wieder auch „der Jude“ Abstraktionsprozesse sich ausdrückten, die gemeinhin als Elemente eines modernen Antisemitismus gedeutet werden⁸¹, waren Verweise auf Rasse und Abstammung im *Luxemburger Wort* insgesamt selten. Eventuell orientierte sich die Zeitung an allgemeineren katholischen Tendenzen, rassischen Antisemitismus abzulehnen.⁸² Bezüge auf eine „Judenfrage“, die es zu „lösen“ gelte, die zu dieser Zeit bereits in der europäischen Presse auftauchen, finden wir ebenfalls nicht.

Interessant erscheint in diesem Zusammenhang eine Stellungnahme von „M.“ zur Ritualmordfrage. Obwohl das „Wort“ immer wieder von Vorfällen berichtet hatte, bei denen Juden Ritualmord unterstellt wurde, hiess es hier: „An den Ritualmord glaubt ja doch kein ernster Mensch [...]. Man kann aber Antisemit und doch ein guter Katholik sein. Der Antisemitismus richtet sich nicht gegen die Juden als solche, sondern gegen die sog. Mauscheljuden, die im ‚ausgewählten Volke‘ in recht vielen Exemplaren[,] eins abstoßender als das andere anzutreffen sind.“ Nachdem „M.“, sich wiederum auf Frankreich und die Dreyfus-Affäre beziehend, Judentum mit Reichtum und Macht in Verbindung setzt und es als einen Staat im Staat bezeichnete, hiess es: „Unter solchen Umständen begreift man das rasche Anwachsen der antisemitischen Partei, welche die Judenschaft aus socialpolitischen, nicht aber aus religiösen Gründen bekämpft. Nicht religiöse Intoleranz, sondern der Selbsterhaltungstrieb, die Vaterlandsliebe sind die Motive, von denen sich die führenden Männer der antisemitischen Bewegung in Frankreich, Drümont an der Spitze, leiten lassen.“⁸³ „M.“ identifiziert sich hier recht explizit mit einem Antisemitismus, der sich als Instrument gegen die Bedrohung der Nation und als Kritik an der „Macht des Geldes“ im kapitalistischen Zeitalter versteht.

80 Die Juden in der Presse, in: *Luxemburger Wort*, 28.10.1900, S. 2.

81 Hierzu etwa SAMUEL SALZBORN, *Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich*, Frankfurt / New York, 2010, S. 119.

82 Vgl. THEO SALEMINK, Die zwei Gesichter des katholischen Antisemitismus in den Niederlanden. Das 19. Jahrhundert und die Zeit zwischen den Weltkriegen, in: MATTIOLI & BLASCHKE (eds.), *Rolle des politischen Katholizismus* (wie Anm. 12), S. 239–258, hier S. 244–245. In dem oben erwähnten Interview von 1892 (s. Anm. 70) lehnt Papst Leo XIII in deutlichen Worten die Unterscheidung zwischen menschlichen Rassen ab.

83 M., Eine Anrufung des Papstes, in: *Luxemburger Wort*, 17.11.1900, S. 2–3.

„Dreyfusards“ und „Anti-Dreyfusards“ in der Luxemburger Presse

Wir finden in Luxemburg nicht die Spaltung der Presse in Dreyfusianer und Anti-Dreyfusianer, wie sie für andere Länder beschrieben wird.⁸⁴ In ein und derselben Zeitung wechseln verschiedene Standpunkte ab; auch im *Luxemburger Wort* waren neutrale, in seltenen Fällen gar pro-Dreyfus-Darstellungen zu finden.

Während die Presse im Ausland sich meist klarer positionierte, weist Brennan aber auch darauf hin, dass durchaus nicht alle Dreyfusianer politisch links angesiedelt waren: „The conservative monarchist leaning ‚Le Figaro‘, the organ of Catholic intellectuals, also entered early into the fight on the side of reconsidering the Dreyfus case.“⁸⁵ 1899 sei sogar ein Dreyfus-freundliches „Comité catholique pour la Défense du Droit“ entstanden.⁸⁶ Brennan nennt dagegen für Frankreich nur zwei pro-Dreyfus-Journalisten, die sich mit der jüdischen Gemeinschaft identifiziert hätten.⁸⁷ Für Luxemburg ist in dieser Zeit kein jüdischer Journalist bekannt.

Anders als in Luxemburg, wo sich der Antisemitismus der Presse auf die katholische Welt zu beschränken schien, manifestierte er sich in Frankreich, Belgien und Deutschland aber in allen politischen Strömungen.⁸⁸ Der in Arbeiterkreisen herrschende Antisemitismus sorgte auch in der sozialistischen Bewegung Frankreichs für interne Auseinandersetzungen.⁸⁹

Reaktionen der jüdischen Gemeinschaft

In Luxemburg schienen weder Rabbiner noch jüdisches Konsistorium sich gegenüber den Anwürfen des *Luxemburger Wort* zu positionieren. Derweil beim eingangs beschriebenen Prozess von 1888/89 Rabbiner Blumenstein Klage gegen das *Luxemburger Wort* erhoben hatte, übten sich er und die gesamte Gemeinde zehn Jahre später in Zurückhaltung.

84 Vgl. DELMAIRE, *Antisémitisme* (wie Anm. 65), S. 175.

85 BRENNAN, *Reflection* (wie Anm. 34), S. 22. Brennan liefert eine ausführliche Darstellung der französischen Presse der Zeit.

86 BRENNAN, *Reflection* (wie Anm. 34), S. 177.

87 BRENNAN, *Reflection* (wie Anm. 34), S. 24.

88 Vgl. zur antisemitischen Fraktion der sozialistischen Bewegung in Belgien: PAUL ARON & JEAN-PHILIPPE SCHREIBER, La réception de l’Affaire en Belgique, in: *L’affaire Dreyfus. Dictionnaire*, Paris 2006, 543–547, hier S. 544. Zur gleichen Zeit habe es aber auch einen Aufruf von sozialistischer Seite an die belgischen Schriftsteller gegeben, Zolas offenen Brief zu unterstützen. Ebenf. KAROLINSKI, *Antisémitisme* (wie Anm. 25), S. 202–231.

89 Siehe etwa DELMAIRE, *Antisémitisme* (wie Anm. 65), S. 182f.

Damit hob sie sich allerdings nicht von den jüdischen Religionsgemeinschaften der umliegenden Länder ab. Für Frankreich betont Marrus, auch Juden und Jüdinnen hätten anfangs kaum an der Schuld von Dreyfus gezweifelt und es vorgezogen, über die Affäre zu schweigen. Das Gebot der Stunde sei gewesen: „Éviter les discussions, rejeter Dreyfus de la communauté juive et, se désintéresser de lui et, ce faisant, permettre à cette communauté de se consacrer à nouveau à l'exercice de ses devoirs patriotiques“.⁹⁰

Auch in Frankreich habe die jüdische Gemeinschaft sich stets loyal zu den verschiedenen Herrschern verhalten und versucht, sich aus politischen und religiösen Debatten herauszuhalten: „Loin d'être des révolutionnaires, les Juifs se considéraient comme des citoyens modèles, dévoués à la cause du maintien de l'ordre existant.“⁹¹

Manche AutorInnen setzen die Zurückhaltung der Rabbiner und Konsistorien in Frankreich in Verbindung mit dem starken Assimilationsgedanken, der dort zur Zeit der Dreyfus-Affäre herrschte, so etwa Marrus: „Les Juifs français n'étaient absolument pas préparés à affronter la tempête. Près d'un siècle de processus d'assimilation, sans crise antisémite majeure, s'était accompagné d'une croyance inébranlable en la France. Le mythe fondateur de cette foi est bien sûr l'émancipation de 1791, premier acte de ce type réalisé en Europe.“⁹² Marrus beschreibt dann, wie die Dreyfus-Affäre das

90 „Die Diskussionen vermeiden, Dreyfus aus der jüdischen Gemeinschaft austossen, kein Interesse mehr für ihn zeigen und es dabei dieser Gemeinschaft erlauben, sich wieder der Ausübung ihrer patriotischen Aufgaben zu widmen.“ (MARRUS, *Juifs* [wie Anm. 3], S. 244-246, hier S. 246).

91 „Weit entfernt davon, Revolutionäre zu sein, betrachteten sich die Juden als Musterbürger, die sich der Sache des Erhalts der bestehenden Ordnung widmeten.“ (MARRUS, *Juifs* [wie Anm. 3], S. 157). BRENNAN vertritt in dieser Frage eine andere Position: „The French Revolution caused acceptance among the Jews of ideals such as the equality of man and a questioning of the necessity of traditional structure with power centered on a king supported by a hereditary nobility. In general, the Jewish community, especially that proportion interested in assimilation, became strong supporters of the liberal political currents based on those principles“ (*Reflection* [wie Anm. 34], S. 3). Luxemburg ist jedoch ein gutes Beispiel dafür, dass Liberalismus nicht notwendigerweise Monarchiefeindlichkeit bedeutete.

92 „Die französischen Juden waren absolut nicht darauf vorbereitet, dem Sturm zu trotzen. Ein fast ein Jahrhundert andauernder Prozess der Assimilation, ohne grössere antisemitische Krise, war von einem unerschütterlichen Glauben an Frankreich begleitet gewesen. Der Ursprungsmythos dieses Glaubens ist natürlich die Emanzipation von 1791, die erste Massnahme dieser Art, die in Europa verwirklicht wurde.“ JEAN-MARC CHOURAQUI, *Les rabbins français*

Assimilationskonzept, das sich in Frankreich seit der Revolution durchgesetzt hatte, in Frage stellte.⁹³ Die Dreyfus-Affäre, eingebettet in den in Frankreich ausbrechenden Antisemitismus, machte deutlich, dass das Versprechen der Gleichheit, das in der Französischen Revolution angelegt war, nicht eingelöst wurde.⁹⁴ „C'est l'antisémitisme qui, en confondant sans aucune distinction le Juifs assimilé et le non-assimilé, l'orthodoxe et l'incroyant, le Juif français et le Juif allemand, rappelait à tous les liens qui unissaient les Juifs entre eux.“⁹⁵ Aus dieser Desillusionierung heraus, dass das materielle Ghetto nur einem moralischen und sozialen Ghetto gewichen sei, habe sich der zionistische Gedanke entwickelt.⁹⁶

Überall in Europa, so Marrus, kamen Strömungen wie revolutionärer Sozialismus, aggressiver Nationalismus oder Imperialismus auf. Aufgrund ihrer noch rezenten Integration in die verschiedenen nationalen Gebilde hätten Juden und Jüdinnen solche Einflüsse als bedrohlich für ihre neu errungene Stellung empfunden. Auch nachdem seine Schuld in der Öffentlichkeit in Frage gestellt wurde, zögerten viele, sich für Dreyfus einzusetzen und befürchteten, solche Aktionen würden eher die antisemitische Stimmung weiter anheizen.⁹⁷

Ihren prekären Status mussten die Luxemburger Jüdinnen und Juden vielleicht noch stärker verspüren als in anderen Ländern. Insgesamt nämlich war die jüdische Bevölkerungsgruppe in Luxemburg dahingehend weniger integriert als in anderen Ländern, dass sie sich zu grossen Teilen aus Nicht-LuxemburgerInnen zusammensetzte. 1905 besaßen weniger als die Hälfte, 1930 weniger als ein Drittel der Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft die luxemburgische Staatsangehörigkeit. In Deutschland etwa waren 1910 fast 90 Prozent deutscher Nationalität.⁹⁸ In religiöser Hinsicht

et l'antisémitisme (fin du XIXe-début du XXe siècle), in: *L'affaire Dreyfus. Dictionnaire*, Paris 2006, S. 471–475, hier 471.

93 MARRUS, *Juifs* (wie Anm. 3), S. 50-51.

94 Vgl. MARRUS, *Juifs* (wie Anm. 3), S. 209.

95 „Es ist der Antisemitismus, der, indem er ohne jede Unterscheidung den assimilierten Juden und den nicht assimilierten, den orthodoxen und den ungläubigen, den französischen Juden und den deutschen gleichsetzte, alle an die Verbindungen erinnerte, welche die Juden unter sich vereinten.“ MARRUS, *Juifs* (wie Anm. 3), S. 219.

96 MARRUS, *Juifs* (wie Anm. 3), S. 210 und 326.

97 MARRUS, *Juifs* (wie Anm. 3), S. S. 254-255. Vgl. auch DELMAIRE, *Antisémitisme* (wie Anm. 65), S. 203.

98 Zahlen für Deutschland nach SHULAMIT VOLKOV, *Jüdisches Leben und Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert. Zehn Essays*, München 1990, S. 173. Zur Hete-

glich sich die Luxemburger jüdische Gemeinde mit ihren internen Auseinandersetzungen um orthodoxes oder Reformjudentum eher dem Beispiel Deutschlands als jenem Frankreichs an, wo solche Fragen wenig Bewandtnis hatten.⁹⁹

Diese Heterogenität mag mit dazu beigetragen haben, dass es zu diesem Zeitpunkt überhaupt nicht zu kollektiven oder individuellen Äusserungen von Juden und Jüdinnen zur Dreyfus-Affäre kam, geschweige denn zu Reaktionen auf die antisemitischen Anwürfe seitens des *Luxemburger Wort*.

Der stille Staat

Auch wenn es denkbar ist, dass sich die jüdische Gemeinde in Erinnerung des Urteils von 1889 von vorneherein keine Chancen ausrechnete, als Klägerin auftreten zu können, bestand dieses Hindernis für die Staatsanwaltschaft nicht. Dagegen ist es auffällig, dass im *Luxemburger Wort* zu dieser Zeit nicht die Angehörigen der Luxemburger jüdischen Gemeinschaft attackiert, sondern stets nur Ereignisse im Ausland kommentiert wurden. Eventuell wollte die Zeitung mit dieser Herangehensweise auch selbst einer Anklage vorbeugen.

Die Luxemburger Justiz wurde, anders als 1888, nicht mehr aktiv, um gegen die antisemitischen Äusserungen des *Luxemburger Wort* vorzugehen. Über die Gründe hierfür kann man nur spekulieren. Denkbar wäre, dass die katholische Zeitung mittlerweile eine andere gesellschaftliche Position erlangt hatte oder dass der Antisemitismus, wie er im *Luxemburger Wort* zu Tage trat, mittlerweile banalisiert war und antisemitische Anwürfe nun als akzeptable polemische Auseinandersetzungen in der Presse gesehen wurden. Vielleicht war auch der Status der jüdischen Minderheit in Luxemburg prekärer geworden.

Fazit

Die Luxemburger Presse hebt sich insofern von jener der Nachbarländer ab, als antisemitische Äusserungen nur im ultramontanen *Luxemburger*

rogenität der Luxemburger jüdischen Gemeinschaft trug auch bei, dass sich hier Neuhinzugezogene sowohl aus Deutschland als auch aus Frankreich oder den Gebieten Elsass und Lothringen wiederfanden. Ähnlich wie in anderen Ländern Westeuropas, immigrierten zudem jüdische Familien aus Mittel- und Osteuropa. Das Phänomen der im Begriff „galizische Juden“ zusammengefassten Flüchtlingsmigration nach Westeuropa wird aber in der Luxemburger Öffentlichkeit erst im Ersten Weltkrieg konkreter angesprochen.

⁹⁹ MARRUS, *Juifs* (wie Anm. 3), S. 82, 104-187.

Wort zu finden waren. Rechtspopulistischer Antisemitismus wurde hier kanalisiert, während solche Tendenzen in der linken Arbeiterbewegung, die sicher nicht auszuschliessen sind, zumindest keine Ausdrucksform finden konnten, weil ein entsprechendes Organ zunächst fehlte. Jedoch stellten sich die ersten sozialdemokratisch orientierten Presseorgane ab 1899 deutlich auf die Seite des Verurteilten und der BefürworterInnen einer Revision, im Unterschied zu den Nachbarländern, wo es innerhalb der sozialistischen Strömungen durchaus antisemitische Traditionen gab.¹⁰⁰ In Luxemburg fehlten zudem radikalere sozialistische Ansätze wie der in Frankreich einflussreiche Anarchismus. Gerade in solchen sozialistischen Gruppierungen wurde aber die Dreyfus-Affäre auf einen Konflikt innerhalb der Bourgeoisie oder zwischen Bourgeoisie und Militär reduziert, auf den man sich nicht einzulassen brauche.¹⁰¹

Die Gefahr eines Umsturzes der Republik, die zeitweise mit der Entwicklung der Dreyfus-Affäre verquickt war, wurde in allen Ländern thematisiert, für Luxemburg als kleines Nachbarland hatte sie aber eine noch spezifischere Bedeutung. Der Wunsch nach Erhalt der bestehenden politischen Ordnung, wie er in konservativen und liberalen, durchgängig monarchistischen Blättern geäußert wurde, bedeutete keineswegs eine Befürwortung des Prinzips der Republik, sondern erklärte sich aus der Sorge um die internationalen und eventuell Luxemburg-spezifischen Konsequenzen eines politischen Umsturzes in Frankreich, sei er konservativer oder revolutionärer Ausrichtung. Darüber hinaus traten aber dieselben Presseorgane ebenso für einen gerechten und humanen Justizapparat ein wie für religiöse Toleranz.

Während sich die anderen Zeitungen wenig auf das jüdische Religionsbekenntnis von Hauptmann Dreyfus oder auf die antisemitischen Reaktionen von Teilen der französischen Öffentlichkeit bezogen, finden sich im *Luxemburger Wort* deutliche Elemente eines christlichen Antijudaismus. Mit dem Nachdruck von Berichten ausländischer Zeitungen, aber auch in den hauseigenen Kommentaren und kommentierenden Beisätzen finden wir negative Darstellungen des Judentums als minderwertige Religion oder in Verbindung mit Wucher, Unehrllichkeit und Böswilligkeit. Zudem treten auch Aspekte eines modernen, politischen Antisemitismus hervor. Das Judentum wird dort als abstraktes Prinzip präsentiert, an das sich allerlei Verschwörungstheorien heften. Aber auch rassischer Antisemitismus ist

100 MARRUS, *Juifs* (wie Anm. 3), S. 50-51.

101 MARRUS, *Juifs* (wie Anm. 3), S. 242.

ansatzweise erkennbar. Die Berichterstattung der *Ardenner Zeitung*, in der kein Antisemitismus zum Tragen kam, verdeutlicht am Beispiel der Dreyfus-Affäre, dass es auch in Luxemburg innerhalb des Katholizismus unterschiedliche Strömungen gab. Die antisemitischen Äusserungen des *Luxemburger Wort* können in diesem Licht nicht mehr als quasi selbstverständlich für diese Zeit oder dem Katholizismus inhärent gesehen werden, sondern müssen als bewusste Positionierung der Zeitung gesehen werden, deren Bindung an das Bistum ebenso zunahm wie ihr Erfolg bei der katholischen Leserschaft.

Die Darstellung der Dreyfus-Affäre im *Luxemburger Wort* ist beispielhaft für die Auseinandersetzung zwischen Liberalismus und Katholizismus. Sie verdeutlicht die zunehmende Diskrepanz zwischen einem verfassungstreuen Liberalismus, in dem Grundsätze von Gleichheit und Anerkennung der jüdischen Minderheit verankert waren, und einer katholischen Mehrheitsgesellschaft, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer stärker ins Fahrwasser des modernen Antisemitismus geriet, der hinter den gesellschaftlichen Phänomenen der Modernisierung und Säkularisierung eine jüdische Verschwörung witterte. Juden und Jüdinnen wurden als Fremde dargestellt, die sich nie wirklich in die Mainstream-Gesellschaft integrieren würden.

Die vom *Luxemburger Wort* erwähnte judenfeindliche Klebaktion markiert eine neue Stufe öffentlicher antijüdischer Äusserungen. Diese Tendenzen einer mehr oder weniger scharfen Abgrenzung gegen das Judentum prägten bis zum Zweiten Weltkrieg zunehmend den politischen Nationalismus der Luxemburger Gesellschaft. Aber auch der Staat selbst nahm seine Aufgabe, für die Wahrung der Verfassungsgrundsätze zu sorgen, immer weniger wahr.